

es müsse diesmal ganz sicher gelingen, kauft sogenannte Spielpapiere und geht dadurch umso sicherer zugrunde.

G.

Die christliche Moral ist keineswegs gegen die Börse und das Bankwesen als ein nothwendiges volkswirtschaftliches Institut, aber sie muß sich gegen das principielle Börsenspiel erklären. Sie erblickt in ihm nicht ein erlaubtes Mittel des Erwerbes, sondern einen Verstoß gegen dessen sittliche Natur; sie sieht in ihm ferner eine fruchtbare Quelle von, den Vertrag begleitenden, Ungerechtigkeiten; sie verwirft es als Reizmittel ungezügelter leidenschaftlicher Gewinn-sucht, als Verletzung der vernünftigen Selbstliebe und als stete Gefahr für die Ausübung übernommener Dienstpflichten und der dabei zu übenden Gerechtigkeit.

H.

Während sonst das Gesetz beinahe in allen civilisirten Staaten das gewerbsmäßige Glückspiel verbietet und den gemeinen Mann mit strengen Strafen belegt, wenn er mitunter im Kampfe ums Dasein einer lügenhaften Vorpiegelung sich bedient, um einen gewissen Credit zu erlangen, hat man sich beinahe in keinem Staate bewogen gefunden, gegen das von allen Seiten als höchst verderblich geltende Börsenspiel mit strengeren Strafen aufzutreten und gestattet, unbekümmert um das Wohl Tausender, daß der Giftbaum immer tiefere Wurzel schlage und im öffentlichen, wie im privaten Leben, in Staat und Familie immer verderblichere, ja geradezu verhängnis-volle Früchte hervorbringe.

St. Josef.

Eine exegetische Studie von Professor Dr. Josef Schindler in Leitmeritz.

Die Verehrung des hl. Josef, in der Kirche stets vorhanden, hat durch die beiden großen Päpste Pius IX. und Leo XIII. einen ganz besonderen Aufschwung erfahren. Allen ist noch im frischen Gedächtnisse die Encyklika des letztgenannten vom 15. August 1889, in welcher er seine Wünsche bezüglich der Andacht zum großen Patrone der katholischen Kirche im Monate März zum Ausdruck bringt. Darin heißt es unter anderem: „Cum tanti referat, venerationem ejus in moribus institutisque catholicis penitus inhaerescere, idcirco volumus populum christianum voce imprimis atque auctoritate nostra moveri“. Leo XIII. wünscht eine ganz besondere Verehrung des hl. Josef; er wünscht dieselbe allen Katholiken zu einer Herzenssache gemacht. — Im folgenden sollen nun einige Gedanken über die Darstellung des hl. Josef in der heiligen

Schrift geboten werden. Zweck derselben ist, einen kleinen Beitrag zu dem Nachweise zu liefern, daß die von der Kirche so warm geförderte, besondere Verehrung des hl. Josef in der Schrift ihre Begründung habe.

Bemerkt sei im voraus, daß eigentlich nur die Angaben der Evangelisten Matthäus und Lukas über St. Josef in Frage kommen; denn Marcus erwähnt Josef gar nicht, Johannes allerdings zweimal (1, 45 u. 6, 42.) aber nur gelegentlich, da Jesus „Sohn Josefs“ genannt wird. Damit bietet Johannes nichts, was nicht auch Matthäus und Lukas enthielten. In den übrigen Schriften des Neuen Testaments wird Josef mit keiner Silbe erwähnt.

1.

Die Stellen, in welchen Josef bei Matthäus erscheint, sind folgende: cap. I; cap. II, 13—23; cap. 13, 55. Lukas thut seiner Erwähnung: cap. 1, 27; dann 3, 23 und 4, 22. Im II. cap. tritt Josef neben Jesus und Maria als Hauptperson auf.

Was Matthäus und Lukas über Josef berichten, ist sicher nicht viel. Wir ersühren gern etwas über die Jugend, den Bildungsgang, die sonstigen Lebensschicksale, das Lebensende Josefs, wünschten selbst das, was die Evangelisten über ihn schreiben, theilweise mehr im Detail ausgeführt. Wenn Matthäus und Lukas unsere Wünsche nicht befriedigen, so zeigen sie sich eben darin als inspirierte Autoren, als Mund des sie leitenden göttlichen Geistes. In dieser Eigenschaft bringen sie Jesus und sein Werk zur Darstellung und zwar lediglich zu dem Zwecke, zum übernatürlichen Heile der Seelen zu belehren. Dadurch ist die Auswahl des Stoffes und die Art der Behandlung desselben in bestimmte Grenzen gewiesen. St. Josef erscheint darum bei Matthäus und Lukas nur in seinem Verhältnisse zu Jesus und seinem Werke unter dem Gesichtspunkte des obersten Erlösungszweckes. Doch erhalten wir auch so ein genügendes Bild der einzigartigen Stellung und moralischen Größe Josefs, so daß die besondere Verehrung desselben seitens der Christenheit völlig gerechtfertigt erscheint.

Gehen wir nach Vorausschickung dieser allgemeinen Bemerkung auf die Darstellung Josefs in den beiden Evangelisten näher ein, so begegnet uns vor allem dessen Genealogie, beziehungsweise der Stammbaum Jesu Christi. Matthäus entwickelt letzteren, ausgehend von Abraham, herab durch David und Josef, „virum Mariae, de qua natus est Jesus, qui vocatur Christus“.¹⁾ Lukas dagegen geht aus von Jesus, „ut putabatur filius Joseph,“²⁾ und steigt dann hinauf durch David und Abraham bis Adam. Dabei weicht Lukas in der Aufzählung der Geschlechter zwischen Josef und Zorobabel

1) Matth. 1, 16. — 2) Luc. 3, 23.

Salathiel und dann wieder zwischen diesen und David von Matthäus zur Gänze ab. Der Versuch, beide Stammbäume in einer über allen Zweifel erhabenen Weise auszugleichen, wird vielleicht niemals gelingen. Die diesfälligen Bemühungen haben bisher hauptsächlich zwei Ansichten ergeben. Die Väter und Theologen bis ins 16. Jahrhundert hielten die beiden Genealogien zunächst für die Josefs und erklären das Abweichen bezüglich obgenannter Geschlechter durch Annahme von Levirats-ehen. Darnach wäre Josef von dem einen Evangelisten als der wirkliche, von dem andern als der gesetzliche Sohn des ihm vorgesetzten Vaters betrachtet worden. Seit dem 16. Jahrhunderte erklärt die Mehrzahl der Exegeten den Stammbaum des Matthäus für den Josefs, den Lukassischen für den Mariä, indem Heli gleichbedeutend sei mit Joachim — nach der Tradition der Vater Mariens. Dabei gilt den einen Josef als der Schwiegersohn — also filius im weiteren Sinne — des Heli, während andere das „ut putabatur filius Joseph“ als Parenthese auffassen.¹⁾

Wie nun dem immer sein möge, jedenfalls ist Josef ein Nachkomme Davids. Das hebt Lukas wiederholt ausdrücklich hervor,²⁾ in dem Sinne begrüßt bei Matthäus³⁾ der Engel Josef als „Sohn Davids“. Sonach ist Josef nicht nur, wie jeder andere Jude, „Sohn Abrahams“, er entstammt überdies dem edelsten Geschlechte des Volkes, dem davidischen. Israhel, die Nachkommen Abrahams „nach der Verheißung“,⁴⁾ sind einmal das auserwählte Volk Gottes und bleibt dieses Volk der eigentliche Delbaum, auf welchen die christlich gewordenen Nationen gleich wilden Reifern aufgepfropft worden.⁵⁾ Darum ist selbst ein Apostel Paulus stolz darauf, Sohn Abrahams zu sein.⁶⁾ Und Josef stammet von Abraham ab. Mehr noch, er ist ein „Sohn Davids.“

David steht für Israhel in einer Größe da ähnlich wie Moses. Er hat das Gesetz, das unter Moses gegeben worden, eigentlich erst so recht ins Leben eingeführt. Israhels Herrschaft im Lande der Verheißung ward durch ihn vollendet und dauernd befestigt. Zum Lohne versprach ihm der Herr ewigen Bestand seines Thrones,⁷⁾ allerdings nicht im Sinne immerwährender irdischer Herrschaft, sondern geistiger Verklärung durch seinen Sohn, dem Gott selbst Vater sein wollte, den Messias. Durch diesen sollte der Bund, der Israhel mit seinem Gotte verband, die engen Grenzen einer kleinen Nation überschreitend, alle Völker in sich aufnehmen, welche sich der geistigen Herrschaft des „Sohnes Davids“, der wahren Theokratie unterwerfen. In der Verheißung Gottes an David erblickten die Abkömmlinge Davids mit Recht einen gottgegebenen Adelstitel. Darum führten sie sorg-

¹⁾ cf. Patrizzi, de evang. lib. III. dis. IX. c. 19. — ²⁾ Luc. 1, 27. 2. 4. — ³⁾ Matth. 1, 20. — ⁴⁾ Rom. 9, 8. — ⁵⁾ Rom. 11, 15 f. — ⁶⁾ Rom. 11, 1. 9, 1 f. — ⁷⁾ II Reg. 7, 12 f.

fähigst ihren Stammbaum selbst nach der allgemeinen Vermischung der Stämme nach dem Exil. So finden wir denn auch in den Evangelien zwei Stammbäume Josefs. — Wir thun sicher unrecht, wenn wir die sociale Stellung Josefs als eine gar niedrige, wenn nicht verachtete uns vorstellen und das vorzüglich wegen der Bezeichnung „faber“, welche er in den Evangelien führt. Darnach war nämlich Josef ein Handwerker,¹⁾ nach der seit Justin M.²⁾ allgemeinsten Annahme ein Zimmermann. — Hierzu ist einmal zu erinnern, daß bei den Juden in damaliger Zeit die Ausübung eines Handwerkes so wenig für entwürdigend oder erniedrigend angesehen wurde, daß die Erlernung eines derselben sogar als Zeichen einer richtigen Erziehung galt.³⁾ Dazu besaß Josef an seinem Stammbaume in den Augen jedes gesetzestreuen Juden die Verbriefung des höchsten Adels.

Auch die Evangelisten, wie überall ebenso hierin auf dem Standpunkte der Offenbarung stehend, erblicken in der Abstammung Josefs von David sichtlich eine besondere Auszeichnung desselben und sie heben jene gerade da hervor, wo es sich um die Menschwerdung Jesu Christi handelt, welchem „der Herr den Thron seines Vaters David geben wird“. ⁴⁾ Die eigentliche Bedeutung und Größe Davids liegt ja unleugbar gerade in seiner Beziehung zu Christus, um dessentwillen überhaupt Israel existiert und seine Geschichte hat. — Giebt schon der helle Mondenschein über einen Gegenstand einen besonderen Zauber aus, so verklärt denselben doch unvergleichlich mehr der volle Glanz der Sonne, von welcher der Mond erst sein Licht empfängt. Wir erkennen Josef als Davids Sohne einen besonderen Adel zu. Ist aber Davids Größe selbst etwas anderes als ein schwacher Abglanz der unsaßbaren Größe Christi? Nun steht St. Josef durch seine unmittelbare, einzigartige Beziehung zu Christus im vollen Glanze dieser Sonne! Denn welches ist jene Beziehung?

Matthäus und Lukas heben sie wiederholt und nachdrücklich hervor. Sie nennen Josef „Vater Jesu“, ⁵⁾ mit welchem Titel ihn Maria selbst auszeichnet. ⁶⁾ Dabei ist letztere sich wohl bewußt und die Evangelisten heben es ausführlich hervor, daß Jesus ohne Zuthun Josefs die Menschennatur angenommen. ⁷⁾ Wir stimmen durchaus mit Grimm ⁸⁾ in der Anschauung überein, daß die Bezeichnung „Nährvater“, „Pflegevater“ nicht genügt, das Verhältnis Josefs zu Jesu zu definieren. Josef ist Jesu gegenüber vielmehr

¹⁾ Das dem lat. faber entsprechende griechische τέκτων bezeichnet überhaupt einen Handwerker, Künstler; dann besonders einen Arbeiter in Holz und Stein, Baumeister, Zimmermann. Vergl. Riemer, griech. deutsch. Wörterb. — ²⁾ c. Tryph. c. 88 cf. Calmet comment. in Matth. 13, 55. — ³⁾ cf. Schegg, biblische Archäologie S. 521. n. 9. — ⁴⁾ Luc. 1, 32. cf. Grimm, Gesch. der Kindheit Jesu. 1. Aufl. S. 140. 224. — ⁵⁾ Luc. 2, 33. cf. 2, 27. 41. 43. — ⁶⁾ Luc. 2, 48. —

⁷⁾ Matth. 1, 18 f. Luc. 1, 26 f. — ⁸⁾ l. c. p. 121 f.

vollberechtigter Vater; Jesus hinwiederum hat Sohnesrechte an Josef. Dem entsprechend gibt Josef, und zwar von Gott selbst autorisirt, Jesu den Namen,¹⁾ erfüllt die gesetzliche Pflicht der Darstellung, wählt den Wohnsitz, ist Jesu Nahrer und Schützer; Jesus dagegen ist Josef unterthan. — In der That ist ja auch in der natürlichen Ordnung das Kind ein Geschenk des Himmels. Ist nun die Ehe Josefs und Mariä — und es war eine wirkliche Ehe²⁾ — auf außerordentliche Weise gesegnet worden, dann hat doch Maria ihr Kind Josef in die Ehe geboren. So galt denn Josef auch in der Deffentlichkeit als Vater Jesu.³⁾

Josef Vater Jesu; welche Größe liegt in dieser Stellung ausgesprochen! Was ist dagegen die Größe Abrahams, die Größe Davids? Mit Recht sagt Leo XIII. in der genannten Encyclika: „Augustissima dignitate unus eminent inter omnes, quod divino consilio custos filii dei fuit, habitus opinione pater.“

Im Zusammenhange mit Jesus erscheint dann Josef in den Evangelien als der „Verlobte“ Mariens,⁴⁾ als „Mann Mariens“,⁵⁾ und Maria erkennt ihn als solchen an: Sie läßt sich von ihm heimführen, begleitet ihn zur Volkszählung nach Bethlehem, geht mit ihm ins Exil u. s. w. Wir begrüßen Maria als die Königin der Engel und Heiligen, sie überragt als Mutter Gottes an Würde jegliche Creatur. Nun, Josef als ihr Gemahl steht ihr an Würde am nächsten. „Est enim“, sagt Leo XIII. in dieser Beziehung, „conjugium societas necessitudoque omnium maxima, quae natura sua adjunctam habet bonorum omnium cum altero communicationem.“

Wir haben Josefs Würde, die Größe seiner Stellung erkannt. Sie entspringt seinem Verhältnisse zu Jesus (und Maria). Der Erhebung durch dieses einzigartige Verhältniß entspricht auch die moralische Größe Josefs, seine ganz ausgezeichnete Heiligkeit. Auch diese stellen die Evangelisten, passend an der Hand der Beziehungen Josefs zu Jesus und Maria, heraus.

2.

Eine auch nur oberflächliche Vergleichung der evangelischen Texte zeigt uns Josef in anderen äußeren Lagen bei Matthäus, in anderen bei Lukas. Den verschiedenen äußeren Schicksalen Josefs entspricht dann naturgemäß die verschiedene sittliche Bethätigung desselben. Indes ergänzen sich die Berichte beider Evangelisten zu einem schönen Gesamtbilde wie der äußeren Erlebnisse so des sittlichen Strebens

¹⁾ Matth. 1, 21. — ²⁾ cf. Suarez, opera omnia. Paris 1872. XIX. disput. VII. sect. I. p. 114. f. — ³⁾ Matth. 13, 55. Luc. 3, 23. 4. 22. cf. Jo. wie oben. —

⁴⁾ Luc. 1, 27. Matth. 1, 18. — ⁵⁾ Matth. 1, 16. Luc. 2, 5.

und der moralischen Vollkommenheit Josefs.¹⁾ Betrachten wir zuerst die Ausführungen des Matthäus. Zweck seines Evangeliums ist, seine Volksgenossen, Israel zu überzeugen, daß in Jesus der den Vätern verheißene Messias erschienen. Demgemäß hat der Evangelist aus der Kindheitsgeschichte Jesu gerade solche Partien ausgewählt, in welchen die Erfüllung alttestamentlicher Typen und messianischer Weissagungen sich zeigt: Jesus, der Sohn Abrahams und Davids, seine Geburt aus der Jungfrau, Jesus zu Bethlehem geboren und von Weisen angebetet, sein Aufenthalt in Egypten und Wohnen in Nazareth. Bei alledem spielt Josef eine hervorragende Rolle. Fürs Erste ist Maria nach der Lehre der Väter Ambrosius, Hieronymus, Chrysostomus²⁾ u. a. die Verwandte Josefs und bestimmt somit der Stammbaum Josefs das Geschlecht Jesu auch in dem Falle, als Maria, sein Weib, Jesus auf übernatürliche Weise empfangen. Daß aber Matthäus nicht den Stammbaum Mariä direct bietet, sondern den ihres Gemahles, dazu bemerkt der hl. Ambrosius in Uebereinstimmung mit den Vätern: „*Consuetudo scripturarum semper viri originem quaerit*“.³⁾ — Ferner ist Josef als Gemahl Mariä der competenteste Zeuge ihrer Jungfräulichkeit;⁴⁾ er bestimmt als Mann den Aufenthaltsort Bethlehem — das wird von Matthäus in der Erzählung von den Magiern unterstellt — dann den Wohnort Nazareth. Als Vater rettet endlich Josef das Kind nach Egypten und bringt es wieder zurück.

Maria tritt bei Matthäus mehr in den Hintergrund, aus welchem sie im späteren Leben Jesu nur gelegentlich des bekannten Besuches der Mutter und Brüder einmal flüchtig hervortritt.⁵⁾ Dagegen stellt derselbe Evangelist Josef besonders hervor, sicher entsprechend dessen Stellung in Israel, für welches sein Evangelium in erster Linie bestimmt ist. In Josef, dem Nachkommen Davids durch Salomon, mag der Jude den Träger der göttlichen Verheißungen an David erblicken. Durch Josef erben die Ansprüche Davids auf den für immerwährende Zeiten besetzten Thron in Israel fort auf Jesus, der nach dem Gesetze und in der Oeffentlichkeit für den Sohn Josefs gilt. Josef ist aber auch ein echter und rechter Sohn Davids, begnadigt wie dieser durch besondere göttliche Führung und Erleuchtung rücksichtlich der erhabensten Geheimnisse, wie er unerschütterlich im Glauben

¹⁾ cf. Stimmen aus Maria Vaach 1890, 2. Heft, S. 143. — ²⁾ Maldonati comment. in Matth.: „*omnes veteres theologi uno ore respondent, Mariam, Christi matrem ejusdem tribus atque familiae fuisse*“. — ³⁾ in Luc. I. III.

⁴⁾ Dieser Gedanke kehrt bei den Vätern oft wieder z. B. August. serm. 125.; Chrysost. hom. 4; besonders schön beim hl. Bernard in hom. II. super missus est, wo er das diesfällige Zeugnis Josefs mit dem des Apostel Thomas für die Auferstehung Christi vergleicht. — ⁵⁾ Matth. 12, 46. f.

und voll Hingebung in den Willen des Herrn.¹⁾ So wird Josef bei Matthäus dem Juden mit seiner falschen Messiasshoffnung der authentische, der glaubwürdigste Verkünder der Messiasidee, wie sie Gott bereits seinem Ahnherrn enthüllt und als kostbares Erbe in der heiligsten Davididen-Familie, der des Josef, gehegt worden. Josef, als wahrer Israelit vertraut mit dem Gesetze und den Propheten, dazu belehrt durch den Engel des Herrn und Zeuge der Vorgänge um die Menschwerdung und Kindheit Christi, bezeugt seinem Volke Jesum Christum als wahren Gott, angebetet von den Weisen,²⁾ der daher von oben stammt, empfangen vom hl. Geiste,³⁾ dem, selbst König,⁴⁾ Könige aus dem Ostlande huldigen, dessen Reich aber ein geistiges ist, Erlösung von Sünden und geistige Güter⁵⁾ seinem Volke und allen Menschen bringend, als deren Erstlinge die Weisen auftreten,⁶⁾ der Niedrigkeit und Verfolgung erfährt, aber auch den Schutz des Himmels zur Seite hat.⁷⁾ So dient Matthäus in seiner Darstellung Josefs sehr wirksam den Zwecken seines Evangeliums. Zugleich erschließt er einen tieferen Einblick in das reiche Tugendleben des hl. Patriarchen.

Da ist es vor allem der felsenfeste Glaube, den uns der Evangelist an Josef bewundern läßt. Von jenem Augenblicke an, in welchem Josef das Wort des Engels von der wunderbaren Empfängnis Jesu gläubig aufgenommen und den daran geknüpften Befehl ausgeführt, gestaltete sich sein Leben zu einem fortgesetzten Acte des Glaubens. Fehlte es diesem Glauben nicht an Licht- und Orientierungspunkten — die Engelserscheinungen, die Geburt Jesu in Bethlehem gemäß den Worten des Propheten, die Anbetung der Magier u. s. w. — so hatte derselbe doch andererseits die schwersten und darunter andauernde Proben zu bestehen — die Geburt aus einer Jungfrau infolge unmittelbar göttlicher Einwirkung, das Kind umgeben von menschlicher Schwachheit, verfolgt, lebend in Nazareth, von wo nichts Gutes, am wenigsten der Messias erwartet wurde u. s. w.

Dem Glauben entsproßt die hingebendste Liebe Josefs zu Jesu, in welcher der Sohn Davids seinen Herrn,⁸⁾ seinen Gott erblickte.

¹⁾ s. Bernard.: Joseph „filius David non carne, sed fide, sed sanctitate, sed devotione, quem tamquam alterum David dominus invenit secundum corpus, cui tuto committeret secretissimum atque sacratissimum sui cordis arcanum, cui tamquam alteri David incerta et occulta sapientiae suae manifestavit et dedit illi non ignarum esse mysterii, quod nemo principum hujus saeculi agnovit“. hom. II. super missus est. — ²⁾ cf. Ps. 44, 7. 8. Ps. 71, 9. 12. 17 u. a. Die Väter fassen durchwegs und mit Recht die adoratio, προσκύνησις der Magier als Anbetung im strengsten Sinne cf. Patrizzi l. c. zu dieser Sache. — ³⁾ Ps. 71, 6. — ⁴⁾ Ps. 2. Ps. 44. Ps. 71 u. a. — ⁵⁾ Ps. 109. Ps. 21, 26 f. Ps. 44. Ps. 71. cf. Mat. 1, 21. — ⁶⁾ Chrysost., August. u. a. Auctor op. imperf.: „Venerunt autem ad judicium gentium . . . illorum fidem prophetantes futuram“. — ⁷⁾ Ps. 21. Ps. 68. Ps. 2. — ⁸⁾ Ps. 109, 1.

In dieser Liebe nimmt er auf des Engels Geheiß bereitwillig die Ob Sorge für Jesus auf sich, sie versüßt ihm den schweren Gang nach Egypten, sie macht ihm die Arbeit leicht, welche er im Interesse der heiligen Familie unverdrossen übt.¹⁾ In Jesus liebte Josef dann auch Maria, die er als Weib zu sich nahm und damit allen den Pflichten sich unterzog, welche eine eheliche Verbindung unter den obwaltenden Umständen auflegte. In Jesus liebte Josef sein Volk, alle Menschen, deren Erlöser er schützte, nährte, kleidete, pflegte, großzog.

Glaube und Liebe waren der Boden, auf welchem dann die moralischen Tugenden Josefs gediehen. Matthäus hebt hier vor allem den Gehorsam Josefs gegen die Befehle Gottes hervor — Engelserscheinungen. Josef zeigt sich darin als ebenbürtiger Sohn des großen Patriarchen Abraham. Als dann rühmt Matthäus ausdrücklich die Enthaltbarkeit Josefs²⁾ und insbesondere seine Gerechtigkeit.³⁾ Das Wort *justus* (*δικαιος*) hat bekanntlich eine mehrfache Anwendung. Welche schwebt Matthäus an der genannten Stelle vor? Die Beantwortung dieser Frage hat zwei Hauptansichten ergeben. Die einen,⁴⁾ welche in Josef einen Verdacht gegen die Reinheit Mariä emporkommen lassen, fassen seine Gerechtigkeit als Gewissenhaftigkeit in der Beobachtung des Gesetzes. Nach dem Gesetze wurde nämlich Untreue der Braut dem Ehebruche gleichgehalten⁵⁾ und galt es für thöricht und gottlos, einer Ehebrecherin anzuhängen.⁶⁾ Die anderen,⁷⁾ welche Josef bei der Erwägung, Maria zu verlassen, in das Geheimnis der übernatürlichen Empfängnis bereits eingeweiht sein lassen, erklären seine Gerechtigkeit als die besondere moralische Tugend, welche jedem das Seinige gibt. Josef, sagen sie, hätte Bedenken getragen, jene zu sich zu nehmen, auf deren so wunderbar empfangenen Sohn ihm keine Vaterrechte zustanden; andererseits hätte er es für unrecht gehalten, jene der öffentlichen Schande preiszugeben (*traducere*), die wie Heiligthum vor ihm stand. — Mögen nun die einen oder die anderen endlich Recht behalten, in jedem Falle läßt die Bezeichnung „gerecht“ Josefs Verhalten gegen Gott und den Nebenmenschen als ein wirklich constant correctes (=tugendhaftes) erscheinen, wie denn auch der Titel „justus“ vom hl. Geiste nur tugendhaften Männern beilegt zu werden pflegt.⁸⁾

¹⁾ Matth. 13, 55. — ²⁾ Matth. 1, 25. — ³⁾ Matth. 1, 19. — ⁴⁾ Bisping, Bösl, Schanz u. a. nach Augustin, Chrysostomus. — ⁵⁾ Deut. 22, 23. 24. — ⁶⁾ Prov. 18. 22. — ⁷⁾ Schäfer, Die Gottesmutter in der heiligen Schrift S. 71 f. Grimm l. c. 219 f. u. a. nach Orig., Hilari., Bernard. l. c.: „Joseph indignum et peccatorem se reputans dicebat intra se, a tali et tanta non sibi debere ultra praestari familiare contubernium, cui supra se mirabilem expavescebat dignitatem. Videbat et horrebat divinae praesentiae certissimum gestantem insigne.“ — ⁸⁾ cf. Gen. 18 u. 19: Lot; Luc. 2, 25: Simeon Act. 1, 23: Joseph (Barsabas)

3.

Wenden wir uns der Darstellung Josefs bei Lukas zu, so fällt uns vor allem auf, daß Lukas bezüglich der Menschwerdung, Geburt, Kindheit und Jugend Jesu ganz andere Züge hervorhebt als Matthäus: Verkündigung der Geburt Jesu, Mariä Heimsuchung, Geburt Christi in Bethlehem, die Hirten bei der Krippe, die Beschneidung und Darstellung Jesu, sein erster Besuch im Tempel und sein Wohnen und Verhalten in Nazareth bis zum 30. Lebensjahre. Dabei tritt Maria derart in den Vordergrund, daß der Biograph Mariens gerade aus den beiden ersten Capiteln des Lukas den meisten Stoff schöpft.¹⁾ Wirklich tiefsinnig nennt die Tradition Lukas den ersten Madonnenmaler. — Das Lukas-Evangelium ist nach der Auffassung der Alten in Theophilus, dem es namentlich gewidmet ist, eigentlich an alle „Heidenchristen“ gerichtet.²⁾ Damit steht es dann im Einklange, wenn der Evangelist aus dem Leben Jesu mit Vorliebe solche Vorkommnisse heraushebt, welche den Universalismus der christlichen Religion illustrieren. Lukas erweist sich in diesem Stücke als Schüler des Heidenapostels, der so gern betonte, daß „in Christo nicht Jude noch Heide, nicht Sklave noch Freie, nicht Mann noch Weib, sondern alle eins“ seien.³⁾ Demselben Zwecke, der Idee des christlichen Universalismus, dient denn auch die Hervorkehrung Mariä bei Lukas. Einmal ist ja in ihr, der Ersterlösten, der „Gnadenvollen“, das Weib, auf welchem der Fluch der Sünde besonders schwer lastete, wieder zu Gnaden aufgenommen worden. Dann bringen ihr Magnificat⁴⁾ gelegentlich des Besuches bei ihrer Base Elisabeth, die Erscheinung der Engel im Anschlusse an die Geburt Christi,⁵⁾ das Canticum Simeonis bei der Darstellung Jesu im Tempel⁶⁾ gerade jene Idee so schön zum Ausdrucke.

Josef findet indes bei Lukas auch die ihm gebührende Würdigung. Er erscheint bei ihm, überragt von Maria an Gnade und Stellung im Reiche Gottes, als deren Begleiter auf ihrem Lebensgange, als Stütze, an welche sie im gesellschaftlichen Leben sich anlehnt, als das irdische Oberhaupt der heiligen Familie: Bei der Verkündigung der Geburt Jesu wird Josefs als des Bräutigams Mariä nur Erwähnung gethan. Josef begibt sich zu Zwecken des Censur nach Bethlehem, „ut profiteretur cum Maria desponsata sibi uxore praegnante“. Zur Vornahme der Reinigung begleitet Josef sein Weib nach Jerusalem und stellt als Vater selbst Jesum im Tempel

¹⁾ Im Zusammenhange damit steht die Bezeichnung der beiden Capitel als „Evangelium Mariä“ cf. Coleridge „The Life etc I. p. 51: „We have herewith what may almost be called the Gospel of Mary“. — ²⁾ Orig. in Matth.: „τοῖς ἀπὸ ἐθνῶν“ cf. Cornely introd. spec. in s. libros n. T. I. p. 137 f. —

³⁾ Gal. 3, 28. Rom. 10, 12 u. a. — ⁴⁾ Luc. 1, 48. 50 f. — ⁵⁾ Luc. 2, 14. — ⁶⁾ Luc. 9, 31. 32.

mit dar.¹⁾ Alljährlich geht Josef nach dem Gesetze zum Osterfeste nach Jerusalem und Maria schließt sich ihm an.²⁾ Bei dem Besuche des Tempels, zu dem der zwölfjährige Jesus die Eltern begleitete, erkennt Maria Josef als Haupt der Familie an.³⁾ Als solches nennt ihn die Oeffentlichkeit,⁴⁾ als solchem unterwirft sich ihm Jesus.

Entsprechend dieser Stellung Josefs als Familienoberhaupt zeigt uns Lukas denselben vorzüglich als gehorsamen Bürger und pflichttreuen Sohn der alttestamentlichen Kirche: Gang nach Bethlehem über Befehl der heidnischen Obrigkeit, Beschneidung, Darstellung im Tempel und Wallfahrt nach Jerusalem gemäß dem „Gesetze“. Das Haupt der Familie vertritt letztere vor dem Gesetze, geht ihr in Erfüllung des Gesetzes voran. Indem Lukas insbesondere den willigen Gehorsam Josefs gegenüber den Verordnungen der heidnischen Obrigkeit hervorhebt, deutet er die Ueberwindung des jüdischen Particularismus durch den Eintritt Christi in die Welt nach der Richtung an, daß auch die heidnische Obrigkeit als von Gott gesetzt und nicht, wie es seitens der Juden geschah, als Greuel zu betrachten sei.⁵⁾ Sind ja durch Christus die Menschen als Kinder eines Vaters sich wieder nahe gebracht und der Theilnahme am Frieden Christi schon am Tage seiner Geburt versichert worden. — Der so hervorstechende Gehorsam Josefs gegenüber dem Gesetze und der weltlichen Obrigkeit bildet übrigens, zusammengehalten mit den von Matthäus gebotenen Beispielen seiner Hingabe an den Willen Gottes, eine treffliche Erläuterung des ihm von diesem Evangelisten beigelegten Epithetons *justus*.

Lukas ergänzt so das von Matthäus entworfene Sittenbild Josefs völlig harmonisch. Dafür möchten noch zwei Momente erwähnt werden. Josef spricht weder bei Matthäus noch bei Lukas ein Wort. Er erscheint als ein stiller, ernster Charakter, der wohl thatkräftig und entschieden zu handeln versteht, aber jedes Hervortreten in die große Oeffentlichkeit meidet. Insbesondere weiß Josef über die großen Geheimnisse, welche er zu schützen berufen ist, Schweigen zu beobachten derart, daß Jesus, als er öffentlich auftrat, für nichts weiter als den Sohn Josefs, des Zimmermanns, gehalten wurde. Darum wird Josef von den Lehrern der christlichen Ascese als Vorbild der Demuth, des verborgenen, beschaulichen Lebens aufgestellt,⁶⁾ das da mit Christus in Gott verborgen ist.⁷⁾ — Ferner betont, wie bereits erwähnt worden, Matthäus ausdrücklich die Enthaltbarkeit Josefs; halten wir dazu, daß Maria nach Lukas zum Engel sprach:

¹⁾ Luc. 2, 22: *ut sisterent eum domino*. — ²⁾ Luc. 2, 41: *et ibant per omnes annos in Jerusalem...* — ³⁾ Luc. 2, 48. — ⁴⁾ Luc. 3, 23. 4. 22.

— ⁵⁾ cf. Luc. 20, 25. Rom. 13, 1. 22. — ⁶⁾ cf. Patrignani, Andacht zum hl. Josef. Mainz Rh. S. 67 u. bes. Bossuet in seiner 2. Rede über den hl. Josef.

— ⁷⁾ Col. 3, 3.

„Wie wird dies geschehen, da ich einen Mann nicht erkenne?“ So spricht die Jungfrau, welche Lukas vorher als Verlobte Josefs bezeichnet hatte. Lassen da, frage ich, jene Worte Mariens nicht ihren Entschluß, enthaltsam zu leben, deutlich erkennen? Und wenn dieses, dann setzen sie das Einverständnis ihres verlobten Bräutigams Josef voraus. Wir finden demnach die fromme Meinung von der jungfräulichen Keuschheit Josefs in der Schrift ganz wohl begründet.¹⁾ Lassen wir die Tugenden, wie wir sie durch die Betrachtung und Vergleichung der Texte bei Matthäus und Lukas an dem hl. Josef gefunden haben, zusammen, so steht derselbe vor uns als ein Mann des Glaubens an Gott, erfüllt von Liebe zu seinem Herrn und zum Nächsten, gehorsam, demüthig, keusch, mit einem Worte als *vir justus*.

4.

Die Tugend Josefs war aber keine gewöhnliche, sondern eine ganz ausgezeichnete. Das zu beweisen, könnte die rein aprioristische Bemerkung genügen, daß Gott zum Haupte der heiligsten Familie nur einen solchen Mann wählen konnte, der auch die sittliche Eignung besaß, seinen Pflichten als Gatte und Vater gegenüber der heiligsten Gattin und dem noch heiligeren Sohne zu erfüllen. Indes gehen wir zu jenem Behufe, getreu der uns gesteckten Aufgabe, wieder auf die evangelische Darstellung Josefs ein. Darnach waren für eine wirklich ganz ausnehmende Heiligkeit Josefs alle Bedingungen vorhanden, nämlich eine besondere Gnade Gottes und die eifrigste Mitwirkung Josefs mit derselben.

Daß Josef von Gott in einem besonderen Grade geliebt war, bezweifelt niemand. Der Beweis dafür liegt ja in den beiden vorzüglichsten Ehrentiteln, welche ihm die Schrift beilegt, „Vater“ Jesu, „Mann Mariens“, offen zutage. Was die Evangelien sonst an Erweisen besonderer göttlicher Huld für Josef erwähnen, z. B. die Engelsercheinungen, die Einführung in die heiligsten Geheimnisse, die Lobpreisung durch Simeon,²⁾ „in welchem der hl. Geist war“ u. s. w., ist nur der Ausfluß jener beiden Unterpfänder göttlicher Liebe. Insbesondere besaß Josef die Liebe Jesu, äußerlich von diesem klar bezeugt durch die Erfüllung des vierten Gebotes, wie Lukas berichtet: „*Et erat subditus illis*“. Ist nun schon wahre Liebe unter Menschen nicht bloß affectiv, sondern auch effectiv, durch die That sich kundgebend, um wie viel mehr ist nun das bei der Liebe Gottes

¹⁾ cf. Act. Sanctorum Mart. III. p. 14, § 7. Antwerp.: nennen sie eine Meinung, „*quam post Hieronymum tota latinorum sensit ecclesia*“. Aehnlich bereits J. Gerson: „*Vovit Maria Virginitatem, vovit et ipse Joseph secundum doctores*“. Sermo de nat. V. M. Opera omnia tom. III. p. 1352. Antw. 1706.

— ²⁾ Luc. 2, 34.

der Fall, in der Wohlwollen und Wohlthum zusammenfallen.¹⁾ Gottes Liebe zum Menschen ist somit wesentlich Gnadenspendung, wie Heiligung des Menschen Ziel Gottes in seiner Offenbarung an ihn. — Ferner können wir uns wohl Jesum, den Mittler der Gnade, als liebenden und darum dankbaren Sohn denken, den aber nicht reich begnadigt, welcher den ersten Anspruch auf die Schätze seiner Gnade besaß? Lukas erwähnt zweimal und zwar c. 2, 40 u. 52., daß Jesus an Weisheit zunahm und Gnade in ihm war und wuchs vor Gott und den Menschen. Wem doch vor allem offenbarte Jesus seine Weisheit, wenn nicht Maria und Josef? Wer schöpfte vor anderen aus seiner Gnade Nutzen und entzündete sich an ihr, wenn nicht seine Eltern?

Im Reiche der Gnade besteht das Gesetz einer gewissen Solidarität. Nach demselben zieht des einen Schuld auch auf die nähere oder fernere Umgebung die Rache Gottes herab,²⁾ dagegen gereicht des einen Verdienst auch solchen zum Heile, die mit ihm durch ein moralisches Band verknüpft sind.³⁾ Nun denken wir uns Josef mit Maria, der „Gnadenvollen“, in dem Verhältnisse der innigsten Lebensgemeinschaft lebend. Ich frage: Hatte Josef davon nicht mehr, als ein anderer Mensch von seinem frommen Gemahl?

Josef war also mit Gnade von Gott reich bedacht. Dem Reichthume verliehener Gnade entsprach die Mitwirkung Josefs. Unsere Darstellung der Tugenden Josefs hat uns die Thatsache dieser Mitwirkung bereits vor Augen geführt. Dieselbe Darstellung zeigt zugleich die Tugend Josefs als eine ganz hervorragende: der Glaube Josefs bewährte sich in tagtäglicher schwerster Prüfung, seine Liebe war zu jedem Opfer für Jesus, Maria, die Menschen bereit, sein Gehorsam war musterhaft, heroisch vorzüglich gegenüber den Anordnungen Gottes, seine Demuth kennt nur das Maß seiner ganz einzig hohen Würde und Stellung, seine Keuschheit steht zunächst der seiner reinsten Gemahlin, ganz wunderbar bei der herrschenden Ansicht des Judenthums über Ehe und Jungfräulichkeit, sowie bei dem innigen Verhältnisse zu Maria, d. i. dem ehelichen Gemahl. So kommen wir denn und zwar auf Grund der evangelischen Texte über Josef zu dem Schlusse, daß er durch eine ganz besondere Tugend und Heiligkeit hervorrage, würdig der Mann Mariä, der Vater Jesu zu sein.⁴⁾

In dem Sinne stellt denn auch Leo XIII. den hl. Josef den verschiedenen Ständen als nachahmungswürdiges Vorbild hin und nennt ihn, beziehungsweise sein Leben exemplar, praestantissima forma, perfectum specimen.

Blicken wir auf die bisherigen Ausführungen zurück, dann können wir es, denke ich, ruhig aussprechen: die besondere Verehrung,

¹⁾ s. Thom. Aqu. Sum. th. I. II. qu. 110. a. 1: „Ex dilectione Dei, qua vult creaturae bonum, profluit aliquod bonum in creatura“ — ²⁾ cf. Matth. 23, 35. 36. u. a. — ³⁾ cf. Cor. 12 u. a. — ⁴⁾ cf. Suarez l. c. XIX. disp. VIII, sect. II. p. 125.

welche St. Josef in der Kirche genießt, welcher Leo XIII. die möglichste Popularität zu schaffen wünscht, ist in der heiligen Schrift wohl begründet. Sie entspricht der erhabenen Würde und Stellung Josefs als Vater Jesu und Mann Mariä — jener der Herr und das Haupt der Kirche, diese die vorzüglichste Mittlerin der Gnade —. Sie entspricht der außerordentlichen Tugendgröße Josefs, um derentwillen er eine hervorragende Stufe im Reiche der Himmel einnimmt, mächtig durch seine Fürsprache, wert der Nachahmung.

Ueber den Verkehr des Geistlichen mit Frauenspersonen.¹⁾

Von Dr. Jakob Schmitt, Domcapitular zu Freiburg i. B.

Zweiter Artikel.

Ghe wir daran gehen, die kirchlichen Grundsätze, die für den Verkehr des Priesters mit Frauenspersonen maßgebend sind, auseinanderzusetzen, möchten wir recht klar und eindringlich in den Vordergrund stellen das praktische Princip, wenn wir so sagen dürfen, wovon sowohl die Kirche bei ihren bezüglichlichen Vorschriften, als die ascetischen Schriftsteller bei ihren entsprechenden Unterweisungen und Mahnungen an die Priester ausgehen. Der hl. Chrysostomus spricht es aus mit den Worten: Es genügt hierin nicht, vor der Sünde (der luxuria) sich zu hüten, sondern man muß auch den Verdacht entfernen, nicht bloß, wenn er bereits entstanden ist, sondern schon vorher jede Veranlassung aus der er entstehen könnte, beseitigen (de sacerdotio VI, 9; vgl. Ambrosius de officiis I, 20).²⁾ Also einmal muß gesorgt werden, daß die priesterliche Keuschheit nicht verletzt oder gefährdet werde und ist deshalb Bedacht genommen, Alles zu verhüten oder zu entfernen, was diese Verletzung oder Gefährdung herbeiführen müßte oder könnte. Und hier warnen (um dies gleich beizusetzen) sowohl die kirchlichen Organe als die hl. Väter und ascetischen Schriftsteller den Priester auf das eindringlichste, doch ja sich selbst zu mißtrauen und immer die äußerste Vorsicht anzuwenden. Als unus pro omnibus möge der hl. Hieronymus gehört werden, der in seinem herrlichen Brief an Nepotian schreibt: Nec in praeterita castitate confidas; nec Davide sanctior nec Salomone potes esse sapientior. Memento semper, quod paradisi colonum de possessione sua mulier ejecerit... Caveto omnes suspiciones et quidquid probabiliter fingi potest, ne fingatur, ante devita.

¹⁾ Vgl. Quartalschrift 1891, I. Heft, S. 12. — ²⁾ Vgl. den Ausspruch des Conc. prov. Camerac. a. 1565: Utinam enim castitas servari queat in muliebri consortio, raro tamen bonum nomen retineri potest. (Collect. Luc. V, 426).